

SIMPLICISSIMUS

VERLAG KNORR & HIRTH G.M.B.H., MÜNCHEN

Praktiker der Wette

(Erich Schilling)



„Sehen Sie, Gnädigste, bei 'nem Boxkampf zähle ich es an den Knöpfen ab, wer siegt, aber von Pferden versuche ich vorzuziehen.“

Ich lerne Pferderennen

Von Walter Foitzick

„Was, du warst noch nie bei einem Rennen?“ rief Hagemann mit allen Zeichen des Entsetzens. Nein, tatsächlich, ich hatte noch nie den „grünen Rasen“ betreten oder mich sonst mit der Technik des Rennplatzbesuches beschäftigt. In allen Sportdingen ist Hagemann für mich die unbedingte Autorität. Er hat mich schon gelehrt, was beim Fußball ein „Bauernspitz“ ist und hat mir beigebracht, daß das heiße Ding vorn am Automobil der Kühler ist. Sie sehen, der Mann versteht was vom Sport, und gleichzeitig werden Sie erkennen, daß ich mich auf diesem Gebiet noch sehr in den Anfängen befinde. Beim Pferdesport tappe ich sogar im tiefsten Dunkel. Also aus diesen Dunkelheiten sollte mich Hagemann zum Licht emporführen.

Als gebildeter Mensch wußte ich, daß ganz England dem Derby im grauen Zylinder und Cutaway entgegenfeierte. Auch hatte ich schon in manchen Bildergalerien die Porträts siegreicher Pferde neben den Bildnissen englischer Schlachtenkenner und Großadmirale, die mit kühnen Blicken Breitseiten aus dekorativen Segelschiffen abgaben, hängen sehen. Natürlich wußte ich auch, daß bei Pferderennen die Königinnen der Mode sich nur so tummeln, und ältere Romane hatten mich darüber belehrt, daß bisweilen Barone sich auf Rennplätzen bis auf die Haut ruinieren und ihnen dann nichts anderes übrig bleibt, als durch einen wohlgezielten Schuß ihrem angenehmen verfallenen Leben ein Ende zu machen oder nach Amerika zu gehen und dort den steilen Aufstieg vom Zeitungsjungen bis zum kontrollierenden Industriekapitän erster Klasse zu durchlaufen. So hatte ich in älteren Romanen gelesen und dabei ein angenehmes Gruseln empfunden über das sündhaft funkelnde Dreigestirn: Pferde, Wei-

ber, Sekt, die anscheinend zusammengehörten wie die drei Grazien oder andere Schicksalsgöttinnen.

Hagemann sagte, das sei jetzt überlebt und es habe wenig mit Sport zu tun.

Ich fand das bedauerlich; denn ich hätte so gern einmal die Sünde auf ihrem bodenständigen Kampfplatz in ihrer Lieblingsrolle auftreten sehen. Einen grauen Zylinder besaß ich seltsamerweise nicht, aber ich hoffte, daß die Rennen auch stattfinden würden, wenn ich in leichtem, grauem Filzhut erscheinen würde. Diese Hoffnung hat mich später nicht betrogen. Überhaupt habe ich unschwer festgestellt, daß die Leute im allgemeinen genau so angezogen waren wie die Menschen in den Straßenbahnen oder im Hofbräuhaus.

Als wir hinfuhren, sagte Hagemann: „So, jetzt wollen wir einmal erst das Programm genau studieren!“ Ich studierte es, ich studierte es mehrmals, aber man lernt nie aus, ich fing eigentlich überhaupt nicht an, zu lernen. Ich bemerkte aber, daß es sehr wichtig war, allerlei Notizen ins Programm zu schreiben. Alle machten sich Notizen. „Das dritte Rennen wird sehr interessant werden“, sagte Hagemann. „Die Chancen für Nebukadnezar sind nicht schlecht.“

Ein toller Kerl, dieser Hagemann! Woher der wohl wieder weiß, wie schnell die Pferde laufen wollen? Dann waren wir auf dem Rennplatz und benahmten uns elegant.

Gelegentlich liefen die Pferde, sehr schnell, kann ich Ihnen sagen. Danach liefen die Zuschauer, aber nicht auf der Bahn, sondern an die Schalter, wo die Gewinne ausgezahlt wurden. Viele freuten sich sehr, aber sie zeigten es nicht; denn sie wußten, was sie ihrer Haltung schuldig waren. Sie hatten wahrscheinlich alle die älteren Romane gelesen, in denen die genaue Anleitung steht, wie man ohne mit der Wimper zu zucken ein Vermögen verspielt und sich dann gelassen eine Zigarette ansteckt. Ich sah sehr viele sich eine Zigarette anstecken, aber keiner machte mir den Eindruck, als habe er soeben ein ilterliches Rittergut verwettet. Werden wohl im Moment keins zur Verfügung gehabt haben.

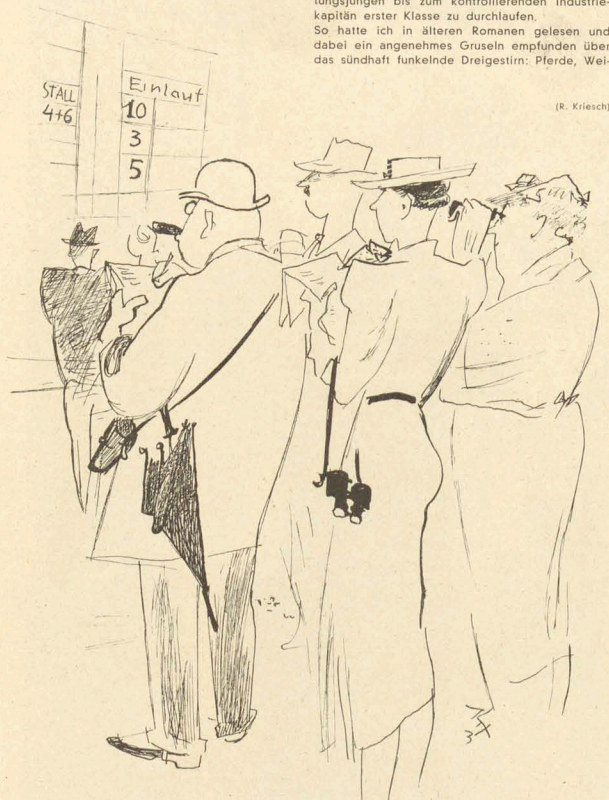
Einer kam auf mich zu und rief: „Was sagen Sie zu Nebukadnezar?“ Ich zuckte bedeutungsvoll die Achseln. Er: „Wie war das möglich?“ Ich sagte, es sei zu erwarten gewesen. Er fragte mich, ob er sich nochmal erholen werde. Ich gab kund, daß dies ganz von den Umständen abhängen werde. Er schien das interessant zu finden und ich steckte mir eine Zigarette an.

Der Mann hat mich sicherlich wegen meiner eisernen Nerven, die mich bei dem interessantesten Rennen auch nicht verließen, für einen Rennstallbesitzer gehalten. Ich hab's ja immer gesagt, der graue Zylinder macht's nicht!

Hagemann hatte sein ganzes Programm vollgeschrieben. Es sah aus wie ein Rechenheft für mittlere Volksschulklassen. Da auch ich nicht mit leeren Händen heimkehren wollte, schrieb ich ein paar ansehnliche Zahlen in mein Heft. Das machte sich gut, und selbst Fachleute sahen mir über die Schulter.

Als das nächste Rennen begann, stellte ich mich auf einen Stuhl, wie ich dies auf den Bildern von Zeitschriften für bessere Herrenmode gesehen hatte. Überall begegnete man mir jetzt mit Achtmung.

Hier muß ich noch bemerken, daß der gelegentliche Gebrauch des Wortes „Außenseiter“ sehr wichtig ist. Er zeugt von tieferem Eindringen in die Materie. Nun fehlen mir noch ein paar kleinere Fachausdrücke, und beim nächsten Renntag wird mich kein Mensch mehr von den anderen Sportsleuten unterscheiden können.

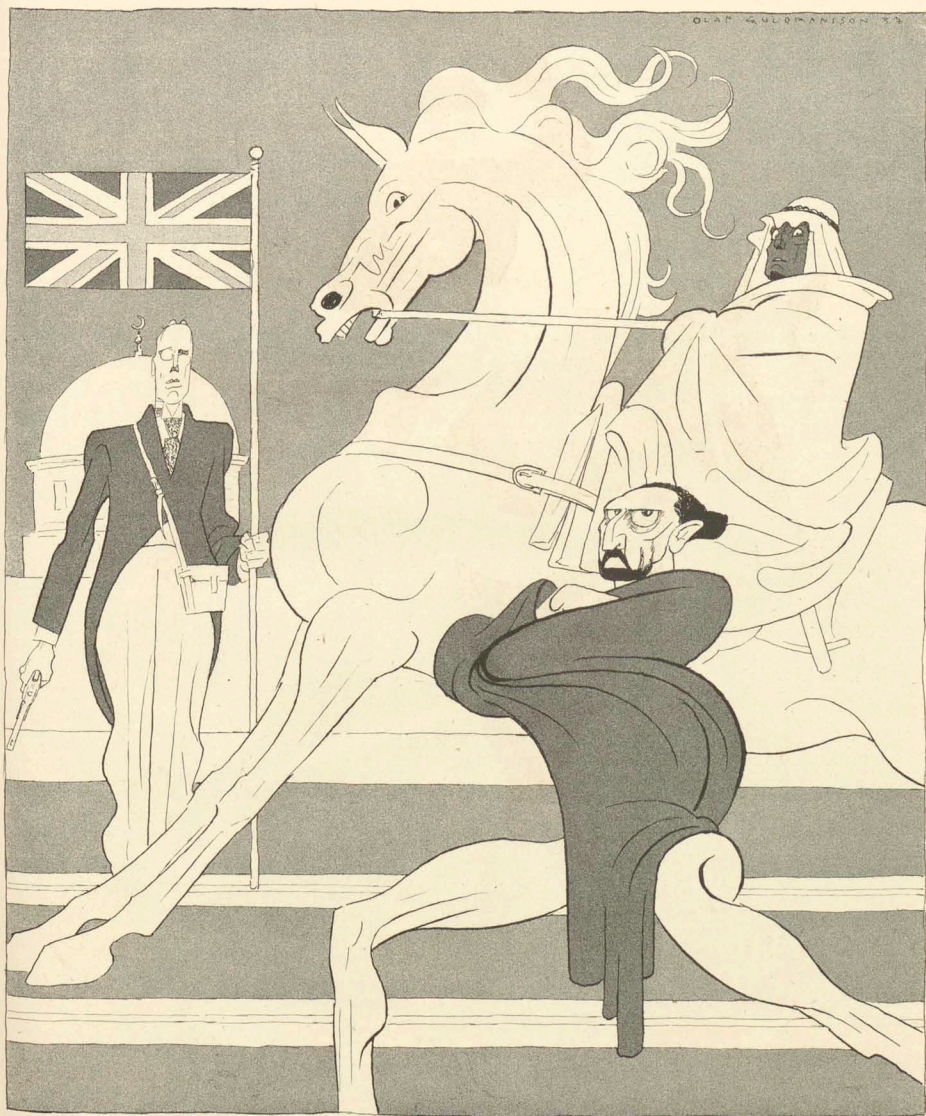


(R. Kriesch)

Sein Tip: „Ich hab's genau gewußt, daß Kamelien-dame gewinnt!“ — „Warum hast du denn dann nicht gesetzt?“ — „Ja, wenn ich's genau gewußt hätte!“

Palästina-Start

(Olaf Gulbransson)



Wer wird schließlich das Rennen machen, das arabische Vollblut oder der Ewige Jude? Alles in allem ist der letztere doch noch besser trainiert . . .

Tot: Sieg 291:10

(E. Thöny)



Aus diesen Zahlen weht Geruch der Pferde,
Der wilde Stallgeruch,
Vermischt mit Duft von aufgestampfter Erde;
Vermischt mit Leder, Musik, Jockeifluch.

Aus diesen Zahlen weht Geruch der Pferde.

Aus diesen Zahlen prunkt ein grüner Rasen,
Darauf sich bunte Frauenschönheit wiegt.
Aus diesen Zahlen Tuschtrompeten blasen,
Wenn eine von den schaumumflockten Pferden-
nasen

Mit einer solchen Nase siegt.

Gar manche Zahlen freuen nicht, doch diese —
Das nennt man Pferdeg Glück.
Der große Schlager auf der Rennbahnwiese:
Weil eines (hoch gewettet) blieb zurück,
Und weil ein Außenseiter überraschte —
Landjäger vor Devisen.

Anton Schnack

As „Braune Band“

Da taat's ma leid, wenn's dös net kennats,
 Uns Braune Band, dös große Rennats,
 Das wieder aus'schrieb'n is in Reum —
 Ah, da müaß's außa, da werd's zeum!
 Und heuer werd's glei no viel größer,
 Da laffa no viel mehra Rösser,
 Und schneller saus'n s' aa — grad stuaa
 Muäßt heuer bei dem Band, dem brauna!

Und wer net so für d' Rösser is,
 Stecht gern die schöne Weiber g'weiß.
 Und für an solchen muäß si' lohna
 De große Nacht der Amazona.
 Werd's sehny, daß heuer alles stimmt,
 Und jed's auf seine Kosten kimmt.

Wer d' Weiber gern hat und die Roß,
 Für den werd' d' Freud erst doppelt groß.
 's mücht mancher da aus Gaudi gern
 Um die Zeit so a Roßmensch wer'n,
 Kentauren hoßt ma's, die nix kenna
 Als Weiber und um d' Wetten renna. E. R.

Wahres Geschichtchen

Diesen hübschen holsteinischen Vers:

„Wer Dag für Dag sin Arbeit deih,
 fix immer ub sin Posten steih,
 und deih dat immer froh un gern —
 de soll sik ock mal amüesern!“

schnittze ein zehnjähriger Bub seiner Mutter in
 Holz, als sogenannten Wandteller. Und — hängte
 den Teller insgeheim zur Überraschung am Ge-

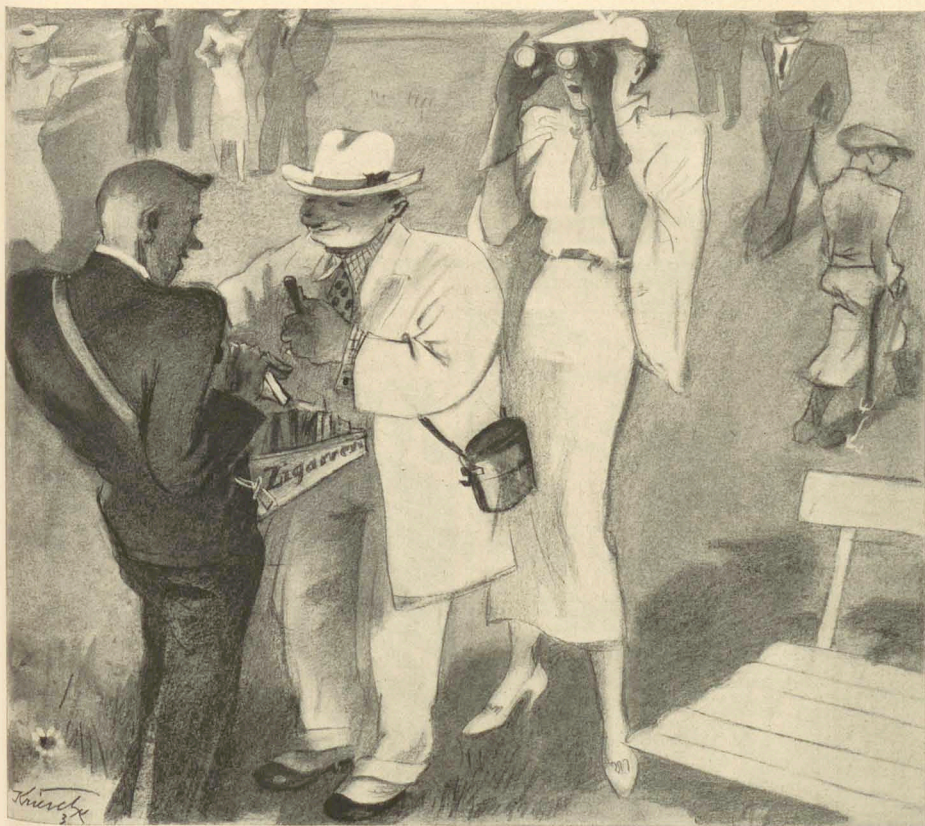
burtstagsmorgen über dem Bett im älterlichen
 Schlafzimmer auf. Haben Vater und Mutter aber da
 gelacht! Es liegt ein tiefer Sinn im kind'schen Spiel!

Aus dem Familienbad

Zwei im Grase liegende kleine Schlingel im Alter
 von 6 und 8 Jahren beobachten die auf und ab
 promenierenden Damen und tauschen von Zeit zu
 Zeit ihre Meinungen aus. Plötzlich macht der jün-
 gste der beiden seinen Kameraden auf eine im
 blauen Badekostüm einherwandelnde Schöne auf-
 merksam: „Du, Karle, guck amol dia an, dia hot
 ja gar koin Büsen!“ Worauf Karle, im Bewußtsein
 seiner durch sein höheres Alter bedingten Lebens-
 erfahrung, diesen Mangel der Natur mit folgenden
 klassischen Worten erklärt: „Du dommer Kerle, dia
 braucht au koin, des ischt ja eine Lehrerin!“

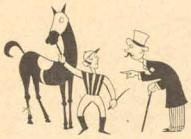
Immer mit der Ruhe!

(R. Kriesch)



„Wie aufregend, Max, jetzt geht Ramses über die Hürde!“ — „Kunststück, wenn man ihn dazu zwingt!“

Lieber Simplicissimus



Joachim Trillhose willt sich auch einmal aktiv an einem Rennen beteiligen. Gemütlich und sein sonst still in sich ruhendes Gemüt einer Leidenschaft preisgeben.

Er riskierte zu diesem Zweck den Betrag von fünf Reichsmark, die er aber nun nicht einfach auf gut Glück drangeben wollte an die erhoffte seelische Aufregung, sondern die fünf Mark sollten doch womöglich auch noch einen realen Gewinn einbringen. Er horchte also überall herum nach einem guten Tip.

„Setzen Sie auf ‚Mondkalb‘ oder ‚Katzbuckel‘, sind beide gut!“, rief ihm einer, Aber Trillhose, der viele Rennerichte gelesen hatte, in denen es hieß: ... siegte um Nasenlänge vor ... wollte sicher gehn und frag daher den Fachmann: „Welcher von den Gäulen hat denn die längere Nase?“

Mustering der im Ring vorgerittene Rennpferde. Ein vor mir stehender, hagerer Herr unterhält sich mit einer mehr vollen als schlanken, besonders an der unteren Körperhälfte kräftig aufgebühlten Dame. „Mein neues Modellkleid ist dir wohl noch gar nicht aufgefallen?“, trägt die Dame ein wenig unmutig.

„Doch, doch!“, murmelt der Herr, ohne seinen Blick von den Pferden abzuwenden, „aber sieh bloß diese herrliche Schulter von ‚Mohammed‘!“

„Und für meinen neuen Modellhut interessiert du dich wohl auch nicht?“, kommt es nach einer Weile etwas bitter aus dem Mund der Dame. „Doch, sehr!“, sagt der Herr nebenhin, „mit diesem Rücken wird’s ‚Zaunkönig‘ schaffen!“ Die Dame schweigt und scheint schmerzlich betroffen.

„Großartig, diese ‚Hildegard‘!“, bricht der Herr in Begeisterung aus, „welche bezaubernde, kräftige Hinterhand sie hat!“ Die Dame wendet sich gekränkt ab und schmolzt: „Natürlich, immer nur die Pferde, von der mein ich hast du noch nie so nett gesprochen!“

„Und nun“, so beschließt der Lehrer eine Schulführung, „wollen wir ‚das Lied vom braven Mann‘ aufsagen. Wie beginnt es?“ Und ohne mit der Wimper zu zucken verkündet ein Junge, der Sohn eines Gastwirts: „Wer niemals einen Rausch gehabt, der ist kein braver Mann!“

Ich sah da gestern ein schickes, junges Mädel — erhitzt vom Tag oder von innen her? — in Riem mit einem Jockey zusammenstehen in der Haltung jener gewissen inneren Hingerissenheit, die zwei Menschen in ersten Liebesgesprächen sofort wie mit Scheinwerfern beleuchtet aus der Umwelt heraushebt, während eben diese Umwelt für sie versunken ist. Mich zog’s an, und ich streifte vorbei und horchte ein wenig. Teilnehmende Besorgnis in der Stimme, sagte das Mädel gerade: „Sie haben aber einen gefährlichen Beruf! Sie stehen ja sozusagen immer mit einem Bein im Grab! Wie halten Sie das nur aus?“ Beruhigend antwortete der lange nicht so entflammte Jockey: „Naja — ick wechsle die Beene!“

Leipzig wird bekanntlich von einer Unzahl von Flüssen und Fließchen durchströmt“, so daß man, wenn man an einen Flußlauf gerät, nie richtig weiß, um welchen es sich gerade handelt. Um die Verwirrung noch zu erhöhen, ist an einem Flußufer — es könnten Elster, Luppe oder einer ihrer zahlreichen Nebenarme in Frage kommen — neben einer da befindlichen Brücke ein Schild mit der Inschrift aufgestellt: „Hunde sind an der Leine zu führen.“ Ortskundige und geographieunbegabte Wanderer fragen verwundert: „Was, fließt denn die Leine hier noch schon?“

Wir lagen 1912 im Braunschweigischen bei einem Landwirt im Mandöverquartier, drei Leutnants und unser vortrefflicher Bataillons-Kommandeur. Letzterer war ein allzeit lebenswürdiger Herr, nur war er immer gar zu sehr, sich selbst beobachtend, um seine Gesundheit besorgt. Unsere Fenster gingen auf den Hof, in dessen Mitte sich der Düngerhaufen und außerdem das übliche Häuschen befanden, auf dessen Spitze sich etwas bewegte, das man für eine Wetterfahne halten konnte. Am ersten Morgen — es war ein Ruhetag — erschien unser Major blaß, fast verstört zum Frühstück. Hin und wieder schüttelte er den Kopf und murmelte etwas von „Ganz nau!“ und „Noch nie an mir bemerkt!“ halblaut vor sich hin. Dann kam unser Quartierwirt, plauderte über dies und das, und erzählte u. a. lachend, er habe kürzlich auf einer Auktion eine Kolsharfe billig erworben. Er hätte sie oben auf dem Häuschen im Hof anbringen lassen — „weil da viel Wind wäre“, meinte er. Da ging ein Sonnenstrahl über die nachdenklichen Züge unseres Majors und befreit atmete er auf: „Also eine Kolsharfe! Und ich dachte, ich wäre da gewesen!“

Photomobilität:
 10 Minuten 4.000 Mark
 15 Minuten 5.000 Mark
 20 Minuten 6.000 Mark
 25 Minuten 7.000 Mark
 30 Minuten 8.000 Mark
 35 Minuten 9.000 Mark
 40 Minuten 10.000 Mark
 45 Minuten 11.000 Mark
 50 Minuten 12.000 Mark

Hormonkonditionierung
 Kess
 Schweißkrampf
 Gicht
 Angerheit, — Brauch
 Intelligenz, Hugo Wolff
 Berlin-Zehlendorf 18

GRATIS
 Prellzettel S 6 sendet
 Sammelzettel „Bilder“
 Seite 18 ab, Alle Jahrgänge

FOTO
 1) Großformatig mit 100 sprechenden Bildern, dem Mar-kan-Kamerar.
 2) Ostpreußen-Liste (Fotogebilde)
 3) Rente - Fotohefte
 4) Die Welt in 10
 5) Die Vorkriegs-Tage zur Ansicht, Teilzahlung, Österreich, Frankreich durch Deutsch-Post.
 Foto-Lieferungsbillett
FOTO-SCHAJA
 MÜNCHEN-E 139
 Der Welt gr 031 e
 Leica-Verkaufsstelle

Dealle Zahncreme 40 Pf. Große Rasiercreme 50 Pf. Tubel

..und bitten wir Sie..

Ernsthafte und heitere Glossen zur deutschen Sprache von Oskar Janke

Was für arme Sprachfänger sind wir doch alle — ganz gleich ob gelebt oder ungeliebt, ob Kaufmann oder Literat, ob im Bessere oder daheim! Hier ist für einen, der uns mit Geist, Witz und Ironie den Sündenpiegel vorhält auf eine neue und wirksame Art! Ein nützliches und wahrlich notwendiges Buch, das bei aller Belehrung lustig und unterhaltsam zu lesen ist, das heiter stimmt und befruchtend! — Das Deutsche Sprachpflegeamt urteilt: „Wir halten das Buch für ein geeignetes Mittel, das sprachliche Gewissen unserer Zeit wahrzunehmen und unser Volk zur Klarheit und Schönheit des Ausdruckes zu erziehen.“ — Kart. 2.50, Leinen 3.20 Mk. In allen Buchhandlungen

Verlag Knorr & Hirth, G. m. b. H., München

Lest den

Kanu-Sport

Faltboot-Sport

Die Zeitschrift des Wassersportlers!

Verlag Knorr & Hirth G.m.b.H. München

Das große Rennen

(Fr. Billek)

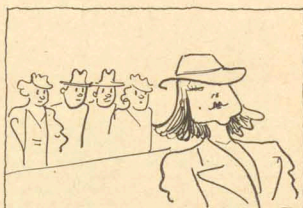


Zum „Rennen um das Braune Band“ färbt Lydia sich Haar und Hand.

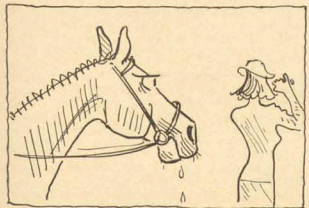
Die echte Farbe gilt nicht viel: Blond ist's, was jeder Mann heut' will.



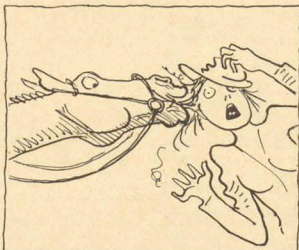
Indes — die Haare werden grün. Na, auch die Farbe dürfte ziehn!



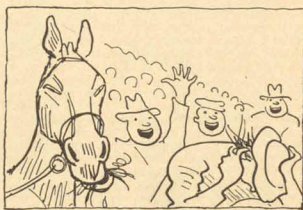
Sie geht zum Rennen, gut gelaunt, und wird vom Publikum bestaunt.



Am Startplatz äugt nach ihr ein Gaul, ihm wird so wässrig ums Maul —



Ein Büschel Heu? Das wär' famos! Schnappt zu — die Haare ist sie los!



So ward die Eitelkeit bestraft . . . Das Publikum hat froh geafft.

Der Gaul war nur in seinem Recht: er hielt das Heu nun mal für echt!



Münchener Neueste Nachrichten

Die große Tageszeitung
Süddeutschlands

Spitzenleistungen in der Politik, im
Wirtschaftsteil und im Feuilleton
Erfolgreichstes Anzeigen-Organ

VERLAG KNORR & HIRTH GMBH MÜNCHEN

Rasshunde
Fritz Jentsch
Koblenz

**Schwaben
Männern**
Ist der wichtigste
Zeitung für die
Männer in
Süd- u. Westdeutschland

GUMMI
Kautschuk
Gummibänder
Gummifäden
Gummistricke
Gummischnüre
Gummischnitten
Gummischnitten
Gummischnitten

GUMMI
Kautschuk
Gummibänder
Gummifäden
Gummistricke
Gummischnüre
Gummischnitten
Gummischnitten
Gummischnitten

Gratis
Katalog send dir ab
samtly hygien. Artikel
Gummibänder - Industrie
Südliche Artikel
Taschen - Seife, etc.

GRATIS
Profil 14 send. Sanitäts-
Katalog, Gesundheits-
Wissensblatt, Fach 32

Männer grüße
Süddeutsche, monatlich
Mitt. 10. K. Schulten,
Hirtel-Str. 10, München 10

Männer
erhalt. Preis-Lohn über
hygienische Artikel
Probat-Versand, A.M.L.
Ludwig 8 3, Postf. 54

Insensieren im „Simpli-
cissimo“ hat Erfolg!

Draue Haare
Vermehrung der Haare
Preis m. gold. Medaille
H. G. N. 10. 10. 10. 10. 10.

Omson's! erhält die Preise über hygien. Art. u. Präpar. Japan. ge-
währt ein Saas-Versand
Büchlein gratis 40, Postf. 50



**Recken
und
Strecken**

Das Buch der natürlichen Körper-
übungen von Christian Silberhorn.
Bist mit den Wirt- und Garte-
nführerbüchern fort mit Muskel-
chirurgischen, Saphis, Verwun-
dungs- und Revolutionsbüchern und
den Selbstübungen der (Kunst) Fort
mit Fettsäure und Säureband fort
mit fester Körperübungen. Fort
mit der ledigen Körperübungen
bei Sit und den anderen. Richtige
Rückbildung von Kräfte und Wie-
derherstellung der normalen Orga-
nismen durch natürliche Körper-
übungen — Das ist der Sinn dieses
Buches. — DM 14. Wilden. Geb.
RM 8.70. In Velten geb. RM 4.70
Jedige Rost & Herth 10 m d. 10, München

„Welt-Detektiv“
Ankündigung, Detektiv Preis, Berlin W 4,
Taubentzenstraße 5, Fernruf: 24 82 85
u. 24 82 86, das zuverlässigste für
Ermittlungen — Beobachtungen

Auskünfte nach über Privat-
erkunde herge-
Vorleben, Vermögen, Gesundheit,
Lebensführung usw. Über-
20 jährige Erfahrungen, viele private Erfahrungen
Tausende Anerkennungen!

Neue Kraft u. Lebensfreude
durch erregt, schnellwirkend. **Spezial-
Krepp** (nach Dr. Wetz) Table f. 1000. 3. —
Viril-Tabl. vergröß. Hormonpräp. geg.
vorg. Schwäche, Nerven, etc. Preis, 100.
6.40 Erko Nachs. Ausf. Prosp. geg. Rück-
goben. Bestellen Sie nach hinter Sie haben
mehr u. Leben! Ydki. Markgraf, Lärach 322 5

Briefmarken. Die 10000
Europa-Marken, sauber nach Katalog geordnet,
sadellos erhalten. Unverbindliche Auswahl
gratis geg. Franco (Post- od. Briefmarken 1).
Fr. Felder, Stuttgart-Waldmühl 2.

Korsets, auch für Herren,
Büchlein nach Maß, lebende Damen-
wölfe, Damen-Korsetts u. Kineti-
scher Büchlein zur Gürtelverf. ufm.
Karl Müller, Dresden-A., Moritzstraße 23

Der Mensch, den gern ein wenig Wort,
Es geht ihm ein, er trägt er fort —
Dein Angebot im Simpi, wirst!
Solange, in der Wirt nicht stirbt!

Möbel
die Ihr Heim behaglich
machen, finden Sie sehr
preisünstig bei
STORZ
Dem großen deutschen
Einrichtungs Haus
Tal 22-26
MÜNCHEN
PROSPEKT 55 KOSTENLOS
Geöffnet durchgeh. von 8-19 Uhr

Achtpunktige Cicindela

VON

GÖRGE SPERVOGEL

Zuerst die Zimmerlur, dann die Windfanglur, dann die Haus- und die Gartenlur. Herr Haas ließ den Doktor vor ihm auf- und hinter ihm zuschließen; er sollte merken, daß er einen Gast hatte; des Doktors Hände und Arme waren mit Netze, Watte, Chloroform, Käschern und einem Regenschirm bedeckt, sein Hund tümmelte ihm vor den Füßen herum, so schloß er nun auch die Autotüre auf, und sogleich setzte sich der Dackel auf den Platz neben dem Steuer. Herr Haas brachte seine Ausrüstung, die bis auf den Regenschirm der des Doktors entsprach, im Notsitz unter und ließ gleich Platz für sich selber frei; denn er hatte schon gesehen, daß die Türen und sein Hindurchgehen als Gast ihm nichts geholfen hatte, daß wieder der Hund den guten und er den schlechten Platz bekam. Er kannte den Hund. Der Doktor trat auf den Anlasser. Der Motor sprang nicht an. Auch das kannte Herr Haas. Nun mußte er sich ans Steuer setzen. Er tat es nicht gern, der Wagen konnte losgehen. Er sollte sogar losgehen; denn darum hob der Doktor die Motorhaube ab, und schraubte die beiden Ventile und die beiden Ventillinders Einspritzungen, schraubte sie hinein und warf mit der Kurbel an. Haas, der der Motor blubberte und der Doktor „Jetzt!“ schrie, Haas trat mit aller Macht und Angst auf den Hebel, der ihm gezeigt worden war, der Motor heulte auf, der Doktor steckte sein Bein in den Wagen, um Haas' Fuß abzulösen, Drängen, Winden und Ziehen, der eine hinaus, der andere hinein, dann mit Stimmchen, Heben und Klettern der Aufstiege in den Notsitz, und endlich die Abfahrt.

Wenn der alte Wagen einmal fuhr, so hielt ihn nichts mehr auf. Er lief in einem fort, ohne sich um den Unterschied zwischen einer Landstraße, einem Heideweg und einem Moorweg kümmern zu machen. Er lief, bis ihm unter scharfem Bremsen Gas und Zündung genommen wurden. Dagegen konnte er nicht an.

Sogleich sprang der Hund durch das Fenster und rannte auf den See zu. Der Doktor stieg aus und Herr Haas sah ihn auf und befand sich dem Hunde nachlaufen. Es war heiß, die Kiefern dörnten in der Sonne, über dem dunklen Moor und der Wiesenbreite um den halb verlandeten See zitterte die Luft. Der Hund bellte noch einmal auf, dann waren nur noch des Doktors Rufe zu hören, bis es in einem Birkenbüsch neben Haas raschelte und schrie, wie ein Kind schrie, und der Hund daraus hervortrat, ein Kaninchen im Maule. Der Doktor jagte herbei, es traf ihn vom Antlitz; als er ihm die Beute abgejagt und ihn endlich an die Leine gebracht hatte, floß es an seinem Leibe entlang. Als er im Badeanzug, abgetrocknet, aber noch dampfend, daran ging, sein Jagdgerät bereitzu machen, strich Haas schon über die Wiesen dahin, den Käschler durch das Gras schlagend, und in seiner Fangflasche lagen erstickt auf chloroformgetränkter Watte einige auserlesene Stücke seltener... nun, Flöhe, und zwar einer Art, die fast nur auf wilden Kaninchen vorzukommen pflegt.

Der Doktor ging ihm nach und fragte, ob er nicht auch im See Wasserkäfer fischen wollte, aber das war nicht Haas' Absicht, in seiner Sammlung waren alle Arten Wasserkäfer vorhanden. Ob er denn wohl solange den Hund an der Leine halten wollte? Haas hielt Käschler und Flasche vor sich hin — war es nicht besser, das krummeinige Vieh irgendwo anzubringen? Hoffentlich hält es der Föhrenstamm aus, dachte der Doktor und wartete vorstichtig hinaus in den See. Der Grund war schlammig, tiefer Morast geradezu, sicher aber ein Paradies für Käfer. Auf dem dunklen Wasser spiegelte sich die Sonne, so brannte eine von unten und eine von oben. Der Doktor tauchte sein Netz ins Wasser. Kann ich ihren Schirm habentore? hörte er Haas rufen! „Meinetwegen“, antwortete er. „Verdammt!“ — „Wie, bitte?“ — „Furchtbare Mücken, ganze Schwärme!“ — „Was für eine Art, können Sie's erkennen?“ — „Gewöhnliche Stechmückenweib-

chen.“ Haas knurrte entsetzt. Furchtbare Mücken, und das die lächerliche Sorte — ahnungslos, beschränkte Einseitigkeit! So mußte es einem ja ergehen, wenn man nur Käfer sammelte, wenn man die Ärmlichkeit dem Reichtum und der Fülle vorzog. Er dagegen: in seinem Reich, dem aller Insekten, waren die Käfer nur ein Teil, um nichts besser als die anderen Teile. Da waren die flügellosen und die wanzenförmigen Insekten, die Gerad-, Netz-, Haut- und Zweiflügler, die Schmetterlinge und auch, auch die Käfer. Und zur Armseligkeit, dachte Haas noch sehr schnell, kommt die Dummheit, oder was plackert er sich sonst mit diesem Dackel ab? Er spannte den Schirm auf und sah wohlbeschattet zu, wie der Dackel zu ertrinken begann. Der Föhrenstamm hatte ausgehalten, er stand noch, es war wohl die Leine, die sich als klüger ausgespielt hatte.

Anderer Hunde mögen es haben, aber dieser hatte kein Gefühl für sein Alter. Als er sich losgebissen hatte, stürzte er hinein in den See und begann zu schwimmen, so wie er sich aus seinen früheren Zeiten der Lust des Schwimmens entsann, und schon beim Vorspiel, das seit jeder ausellen und wildem Grabell bestand, war er — eine Alterserscheinung — schon am Ertrinken. Der Doktor stapfte taumelnd und einsinkend auf ihn zu, vor dem Rauschen und Klatschen des Wassers aber erschrak der Hund bei aller Not so sehr, daß er sich noch ein Stück beiseite brachte und dort weiter mit dem Wasser um die Luft focht. Sein Herr verlor in dem Schlamm Jagdgerät, Strohhut und Badeschuhe, nun verletzte er sich die Füße, und es endlich das Ufer erreichte, war er mehr hilfs- und rettungsbedürftig als der Hund auf seinen Armen, was Haas zu Betrachtungen anregte.

Nach der ersten Hilfe galt es, den Doktor zu reinigen. Er war mit Schlamm beklebt, der sich von dem Schlammwasser des aufgeführten Sees nicht abwachen ließ. Sie warteten, bis daraus eine Kruste entstanden war, und blättern sie ab — schmerzhaft, denn die menschliche Haut ist mit Härchen besetzt, die halbtier verworzelt sind;

Einem ungläubigen Thomas

VON

KATATÖSFR

Du glaubst nur, was du siehst?

Das ist bequemer!

Was du draus Schläpfe siehst,

treft du dich nämlich.

Bazillen siehst man nicht

und kann dran sterben . . .

„Ha!“ ruft du stolzer Widt!

„Man kann sie färben!“

So, mein Herr . . . Und Gott,

wel nicht fingibel,

erläßt du für bankrott

und laßtst der Bibel?

In seinem Echte find

all-alle Farben.

Nur du mußt farbenblind

im Dunkeln darben.

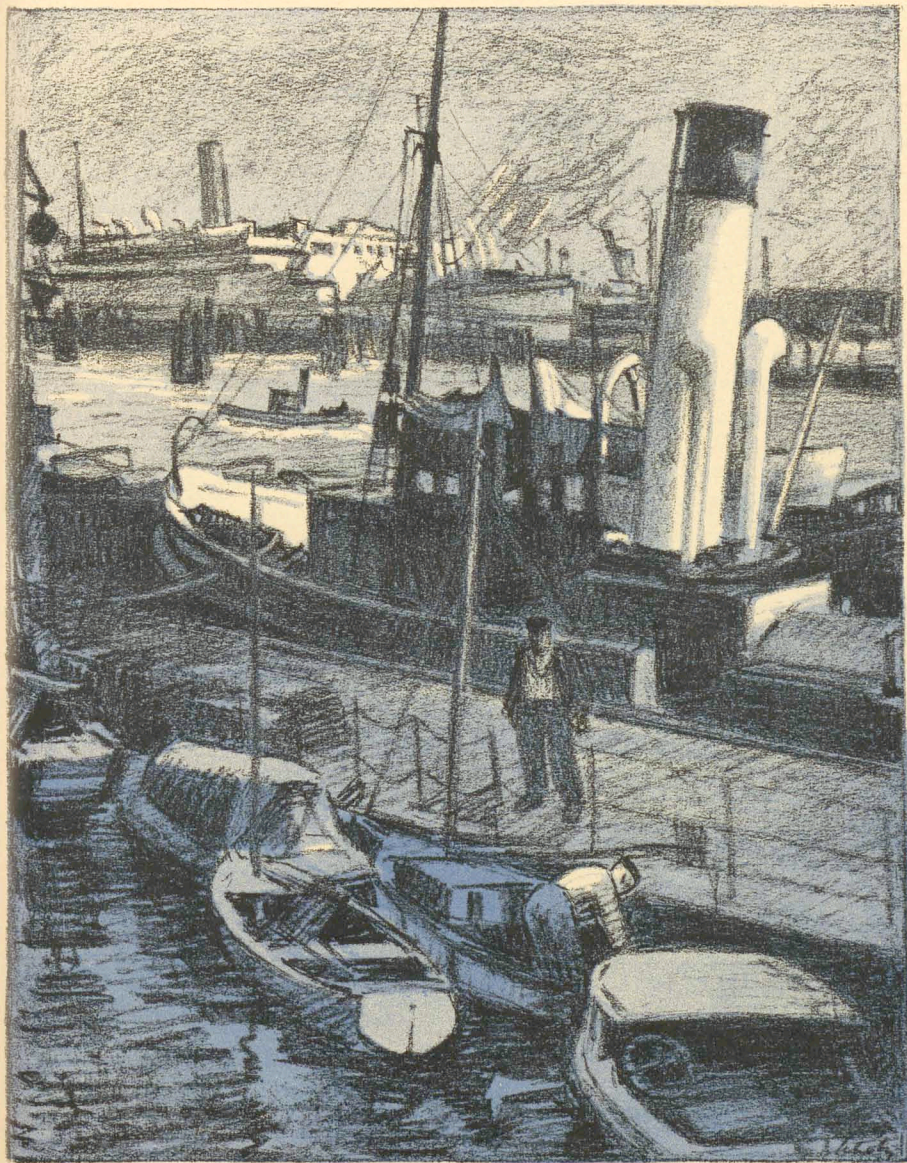
in diesem Falle aber haften sie fester in der Schlammkruste als in der Haut, der gleichen Haut, die von zwei Sonnen versengt und von Schwärmen ausgehörter Moormücken zerstochen war. Der Doktor ertrug es, er brachte es fertig, sich zu neuer Jagd aufzutreiben und den Hund in den Wagen zu schließen.

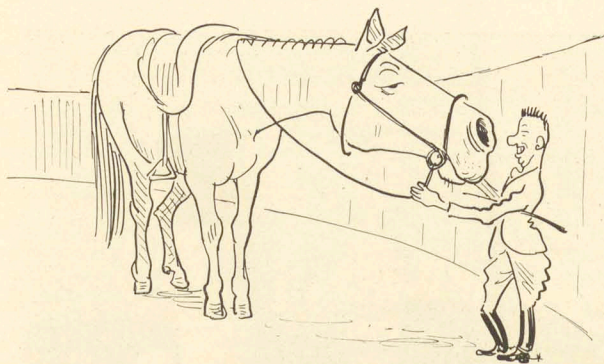
Sie hielten sich im Schatten, schlugen die Käschler durch das Gras, schoben den Schirm unter Büsche, die sie dann schüttelten; sie jagten Insekten und wurden von Insekten gejagt, Mücken und Bremsen, wovon Haas einen Nutzen hatte, dem ein Bremsenweibchen fehlte; sie suchten Baumstämmchen, Wege und Sandflecken ab, taten dies und das in die Chloroformflasche, und am Ende fand der Doktor auch einen kleinen grünen Käfer, der am Rande der Flügeldecken weiße Pünktchen hatte. „Cicindela campestris“, sagte Herr Haas, „so selten wie Stechmücken!“. — „Ich finde ihn hübsch“, antwortete der Doktor und tat ihn in die Flasche, „zudem fehlt er mir noch“. Da der Doktor nun auch etwas gefangen hatte, er auch glaubte, seiner Haut wieder die Last des Hemdes zu nehmen, ließ er die Leine los und ließ den Hund bald ein Loch durch den Wagen geböhrt haben mußte, beschloss sie beide, zu einem neuen Gasthofe zu fahren, der eine kühle Diele und wohl auch etwas zu trinken haben mochte. Der Motor sprang nach der ersten Spritze an.

Kaum hatte Haas seinen Kaffee getrunken, so zog er auch schon eine Lupe hervor und hob an, die Beute zu mustern. Der Doktor hatte zwar wenig Gründe, glücklich und zufrieden zu sein, er war es dennoch, schon weil eine Entdeckung des Wildfrevlers an dem Kaninchen nicht mehr zu befürchten war. Diese Beutemusterungen allerdings hätte er ihm meist untreulich ausgemacht. Er hatte mit Haas eine Art Vertrag geschlossen, einen Austauschschlüssel, bei dem er gewöhnlich fuhr; denn Haas wirkte auf Käfer geradezu anlockend, vielleicht weil er sie alle schon besaß, während der Doktor nur wenige finst und außer gelegentlichen Spinnen, Ohrwürmern und Heuschrecken seinem Insektenspartner nichts zu brachte. So war zum Ausgleich eine Klausel aufgenommen worden, daß Haas nach jeder Strecke und hinter der Verteilung nach Schlüssel und Wert freie Wahl für ein oder zwei Stücke der Beute des Doktors hatte. Da war nun nichts als der weithin verbreitete Käfer Cicindela, und Haas ihn betrachtete, verlor er sich. Er wurde bleich und zählte von neuem, er zählte laut und immer wieder bis acht. Hat ein Käfer, so gewöhnlich er auch sein mag, statt sieben wie in diesem Falle vollständige acht weiße Punkte auf seinen grünen Flügeln, so wird er von den Sammlern für eine außergewöhnliche Rarität erachtet, eine Zierde der Sammlung, ein stolzer Besitz, dem der Neid gewiß ist. Behutsam überführte Haas die Rarität in seinen Besitz. Darüber entstand vor der Tür ein Lärm wie von Hütern, und war es vorhin ein Kaninchen, so war es nun ein Hahn, denn des Doktors Hund erlegte, und während Haas ihn absuchte und der Doktor über den Wert des Schadens verhandelte, so murrte, ein guter Hahn! — legte der Dackel sich auf des Doktors Sitz, wo noch die Fangflasche stand, leer und lässig verkorkt; er zerbiß den Korken, denn er war seinen Zehnente gerade recht, und versuchte, die noch feuchte Watte aus ihr heraus-zuziehen, zuerst mit der Prote, und dann mit den Zähnen, obwohl sie noch so unheimlich, so mächtig, „Vorzüglich!“, sagte Herr Haas und tat den Hahn beiseite, um den Hund auf den Schoß zu nehmen. „Vorzüglich!“, sagte er, „ein Mittel, das man öfters anwenden sollte!“, legte den Hund in den Notsitz und ließ sich ungeangeführt auf dem Platz neben dem Steuer nieder. „Machen Sie ruhig Ihre Spritzen aus, auch wenn Sie auch hier aus dem Hebel kommen!“, und nun betrachtete er vergrößert die acht Punkte in seiner Fangflasche und trat bis zur vierten Spritze immer, wenn der Doktor „Jetzt!“ schrie, auf die Bremse.

Hamburger Hafen

(Wilhelm Schütz)





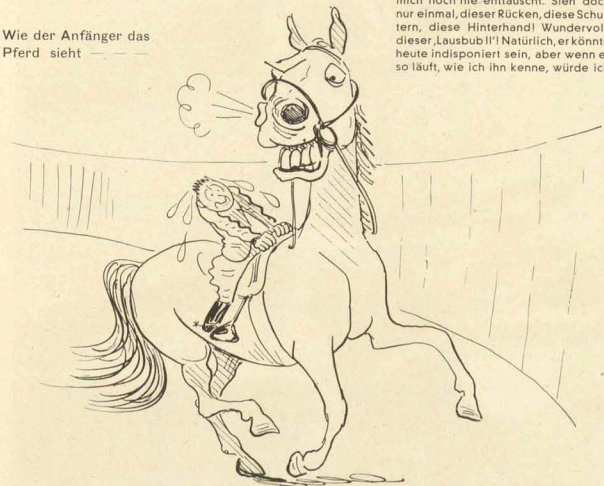
Kleines Rennbahn-Erlebnis

Von A. Wisbeck

„Verstehst du etwas von Gälten?“ fragt mich Lizzi, während wir vor den Pferden stehen, die im nächsten Rennen laufen sollen. „Mächtig viel!“ lüge ich. „Es liegt zosagen in meinem Blut. Mein Onkel hat bei den Schweren Reitern gedient, und ich selber war von meinem vierten Lebensjahr ab mit meinem Schaukelpferd wie verwachsen.“ „Großartig!“ lacht Lizzi auf und blizt mich mit dem blendenden Gebiß ihrer Zahn-platz-Reklame-Zähne herausfordernd an. „Dann würdest du mir also auch wohl sagen können, welches von diesen Pferden im nächsten Rennen siegt?“ „Selbstverständlich“, antworte ich forsch,

„das könnte ich. Was Pferde betrifft, darfst du dich ganz auf mich verlassen. Wenn ich sage, dieses oder jenes Pferd siegt, dann müße es schon vorher der Schlag treffen, falls es nicht als erstes durch das Ziel geht.“ „Und welches von diesen Pferden ist es, das siegen wird?“ drängt Lizzi in mich. — Nun, Pferde sehen einander täuschend ähnlich, doch entging es meinem Blick nicht, daß eines von ihnen die Nummer 11 trug. Ich schiele heimlich in mein Renn-Programm nach Nummer 11 und erkläre sodann kühn: „Kein Zweifel, ‚Lausub II‘ macht das Rennen! Er ist mir seit längerer Zeit persönlich bekannt und hat mich noch nie enttäuscht. Sieh doch nur einmal, diesen Rücken, diese Schultern, diese Hinterhand! Wundervoll, dieser ‚Lausub II‘! Natürlich, er könnte heute indisponiert sein, aber wenn er so läuft, wie ich ihn kenne, würde ich

Wie der Anfänger das Pferd sieht



ohne Bedenken fünfhundert Mark auf ihn setzen.“ Lizzi schlägt, meine Kennerschaft bewundernd, ihr rabenschwarz befranstes Auge zu mir auf, öffnet entschlossen ihr Handtäschchen und entnimmt ihm eine Zwanzigmark-Note. „Setze das mich auf ‚Lausub II‘, sagst sie und drückt mir die Note in die Hand. „Solltest du dir nicht lieber einen Hut kaufen?“ suche ich, peinlich überrascht, ihr Vorhaben zu erschüttern. „Ganz richtig, einen Hut!“ bestätigt Lizzi lachend, „aber ‚Lausub II‘ soll mir auch noch das passende Kostüm dazu verschaffen.“ „Wenn er heute ausnahmsweise indisponiert ist?“ werde ich ein „Pferde sind oft unerechenbar, warum sollte ‚Lausub II‘ nicht auch einmal einen schlechten Tag haben?“ „Un-sinn!“ wehrt Lizzi ab, „und nun beeile dich, ehe der Toto geschlossen wird!“

Ich verliere mich im Gewühl der gegen den Totalisator andrängenden Menschen. Zwei vor mir stehende Herren unterhalten sich im Flüster-ton miteinander, doch vermag ich sie zu verstehen. „Wenn ‚Hut ab‘ das Rennen nicht macht“, tuschelt der eine, „dann will ich selber mein Leben lang Heu fressen.“ „Können Sie leicht sagen“, spöttelt der andere, „denn wenn kein Erdbeben kommt, geht ‚Hut ab‘ als Sieger durch’s Ziel.“ Hier schalten zwei aufrichtige Kenner zu sprechen. Ich suche in meinem Renn-Programm und finde „Hut ab“ Nummer 7. Nun, warum eigensinnig sein und sich bockbeinig dem besseren Wissen anderer verschließen? So setze ich denn Lizzi’s zwanzig Mark nicht auf ‚Lausub II‘, sondern auf ‚Hut ab‘. Wie groß ist ihre anfängliche Bestürzung, und wie verdoppelt ihre nachträgliche freudige Überraschung sein, wenn statt ‚Lausub II‘ ‚Hut ab‘ siegt! —

Das Rennen beginnt. Wie aus der Pistole geschossen geht ‚Hut ab‘ vom Start und übernimmt die Führung. Als letztes Pferd liegt ‚Lausub II‘ im Rennen. Lizzi beginnt unruhig zu werden. „Wie kam es denn, daß ich mich mit einem lahmen Krampen setze!“ murmelt sie vorwurfsvoll vor sich hin. „Warte nur!“ denke ich mir, und kann meine Freude kaum beherrschen. Bei der zweiten Runde hat ‚Hut ab‘ das Feld schon weit hinter sich gelassen. ‚Lausub II‘ zieht verdrossen hinter ihm her und scheint das Rennen aufgeben zu wollen. „Mit dem Kostüm und geht als Sieger durch das Ziel. Lizzi ist vollkommen gebrochen und vermag es mit Aufbietung ihrer letzten Kräfte gerade noch, mich einen dummen Kerl zu heißen, der von Pferden nichts verstünde. „Ich bin nicht so dumm, wie du meinst“, sage ich tröstend, denn Lizzi’s Schmerz wirkt ergreifend auf mich. „Ich habe nämlich überhaupt nicht gesetzt!“ Damit entnehme ich meiner Brieftasche eine Zwanzigmark-Note und überreiche sie Lizzi. „Du hast nicht gesetzt?“ jubelt sie auf und sieht mich dabei liebevoll an. „Du bist der geschickteste Mensch, den ich kenne, und morgen kaufe ich mir den Hut!“ Und ich gebe dir das passende Kostüm dazu“, sage ich. „Und ich gebe dir einen Kuß dafür“, flüstert Lizzi verschämt, „aber nicht hier, sondern zuhause — zuhause —“

— — — Dieses kleine Erlebnis übermüht bei tieferer Ausdeutung den Rahmen des Rennsportlichen fast zu sprengen. Doch sei diese weitläufige Sprengung anderen überlassen.

VERLAG UND DRUCK: KNORR & HIRTH G. m. b. H., MÜNCHEN

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hermann Seyboth, München. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Gustav Scheerer, München. Der Simplicissimus erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungs-geschäfte und Postanstalten entgegen. Bezugspreise: Einzelnummer 40 Pfg. Abonnement im Vierteljahr RM. 5,00. Anzeigenpreise nach Beiliste Nr. 5, gültig ab 1. 7. 1937. D. A. Nr. 11, 37, 1024. Unverlangte Einsendungen werden nicht gesandt, wenn Porto beiliegend. Nachdruck verboten. An-schri-ft für Schriftleitung und Verlag: München, Sendlinger Str. 80, Fernruf 1294. Post-scheckkonto München 920. Erfüllungsort München. Für Herausgabe und Redaktion in Österreich verantwortlich: Dr. Emmerich Morawa, Wien 1, Wollzeile 11.

Der Pferdekenner

(P. Scheurich)



„Versteht eigentlich dein Robert was von Pferden?“ — „Der, sehr viel! Er sagt immer, ich sei zu schwach auf der Hinterhand!“

Turfsprache

(K. Helligenstaedt)



„Nun, wie steht es bei dir mit Männern?“ - „Fritz hat zuerst verhalten, dann mächtig gegen Max aufgeholt, lag eine Woche lang mit Hugo Gurt an Gurt, ist dann in blendender Form an Ernst vorübergezogen, eine Nasenlänge vor Fred in die Gerade gegangen, hat aber schließlich mit Edi ein totes Rennen gemacht.“